

sich eine seit Mitte vorigen Jahres im Verlage der »Nouvelle Librairie Nationale« erscheinende Halbmonatsschrift (à Hest klein-8°. 60 Cts., Abonnement 12 Frcs., Ausland 18 Frcs.) die ungefähr das gleiche Programm verfolgt, wie die eben besprochene »Vie contemporaine«. Einem Bedürfnis dürfte sie neben den älteren Zeitschriften mit ähnlichem Titel, wie der »Revue des Idées« und der »Revue du Mois, neben den »Cahiers de la Quinzaine« und andern kaum entsprechen. — Origineller erscheint mir eine andere, von M. E. Poinsot geleitete monatliche Revue »Les Pages modernes«, die genau abgegrenzte Ziele verfolgt. So ist das erste Hest, Oktober 1907 (8°, 30 Cts., Abonnement 5 Frcs., Ausland 6 Frcs.), dem Regionalismus, der Heimatskunde, gewidmet und bringt interessante Beiträge zur Erstarung des literarischen, künstlerischen, volkstümlichen Lebens in den französischen Landesteilen, zu der durchaus notwendigen und zeitgemäßen »Los von Paris«-Bewegung, wenn ich mich so ausdrücken darf. An rein literarischen und literarhistorischen Zeitschriften ist den guten alten Revuen im Berichtsjahre keine Konkurrenz erwachsen, nachdem eine neue Monatschrift »Les Lettres« (à Hest 1 Frc.) nach kurzem Bestehen wieder eingegangen ist. — Als Ergänzung zu der seit einigen Jahren bei Vuibert & Nony erscheinenden Halbmonatsschrift »Les cinq langues« erscheint seit Herbst vorigen Jahres in gleicher Ausstattung und bei gleichem Preise (50 Cts., monatlich zwei Heste in 8°, Abonnement 8 Frcs., Ausland 10 Frcs. 50 Cts.) ein »Interprète franco-russe«. Jedes Hest enthält auf je 16 Seiten Text die gleichen Artikel, größtenteils kleine Erzählungen, Anekdoten, Mitteilungen aus der Zeitgeschichte, in französischer und russischer Sprache. Dieser »französisch-russische Dolmetscher« ist für Erwachsene bestimmt, enthält jedoch eine Beilage für Schüler von 12 bis 15 Jahren. Er ist sorgfältig gedruckt, reichhaltig, und hat bisher ganz guten Erfolg aufzuweisen. — Hauptsächlich der Kindererziehung und Kinderpflege, dann aber auch der Pflege des Familiensinnes bestimmt ist eine anspruchslose Monatschrift »Le Journal de Petite-Mère« (à Hest in 4°, 50 Cts., Abonnement 6 Frcs.); der Untertitel »Revue familiale, littéraire et scientifique« darf allerdings nicht ernst genommen werden, da Literatur und Wissenschaft in »Mütterchens Blatt« vergeblich gesucht werden dürften. — Auf ein ganz anderes Gebiet führt uns eine von B. Roger & Cie. verlegte Monatschrift »L'Industrie moderne«, jedes Hest etwa 80 Seiten in 4° mit Illustrationen in und außerm Text, Abonnement 16 Frcs., Ausland 18 Frcs.). Der Untertitel dieser Zeitschrift, von der gleichzeitig eine spanische Ausgabe erscheint, gibt ihre Ziele genau an: »Revue internationale de technique et d'économie industrielle«. Es sind offenbar englische und amerikanische Vorbilder, an die sie sich anlehnt, wie »Factory«, »Engineering Review«, »Cassiers Magazine«, die sich bekanntlich großer Beliebtheit erfreuen. Das erste Hest enthielt Aufsätze über den Stand der deutschen Industrie, elektrische Akkumulatoren, Automobil-Lastfuhrwerke, Werkzeugmaschinen, die wirtschaftliche Entwicklung Argentiniens, die industrielle Organisation in den Vereinigten Staaten — wie wir sehen, ist das Programm vielseitig und nicht ausschließlich für Ingenieure oder Industrielle bestimmt. Dem neuen Unternehmen ist größere Verbreitung zu wünschen als die, die sie in den ersten Monaten ihres Bestehens gefunden hat.

Die in früheren Jahresübersichten genannten literarisch-ästhetischen Monatschriften »La Phalange« und »Antée« haben sich seit März d. J. zusammengetan, offenbar um vereint mit besserem Erfolg gegen die Gleichgültigkeit des Publikums ankämpfen zu können (Verlag von Bonvalot-Jouve, Paris; Preis 1 Frc., Abonnement 12 Frcs.). Der Hauptgrund dieser Fusion mag wohl in der Übersiedelung zweier Redakteure der belgischen »Antée« nach Paris gesucht werden.

Die neue Zeitschrift, die unter der Flagge der »Phalange« weitersegelt und von Jean Ruyère und Julian Ochsé geleitet wird, wird in Zukunft der belgischen Literatur und Kunst einen selbständigen Platz einräumen. Möge die belgische Devise »L'union fait la force« diesem literarischen Zusammenschluß Glück bringen! (Schluß folgt.)

### Die Kunst auf der Ostermeß-Ausstellung im Deutschen Buchgewerbehaus zu Leipzig.

IV. (Vgl. Nr. 127, 152, 158 d. Bl.)

Als ich das Buch »Max Klinger« von Paul Kühn, Druck und Verlag von Breitkopf & Härtel in Leipzig (Preis 20 M.), zur Besprechung in die Hand nahm, hatte ich — ich gestehe es offen — das Empfinden, hier einem Panegyrikus auf Klingers Kunst zu begegnen. Wußte ich doch, daß der Verfasser seit Jahren in persönlichen freundschaftlichen Beziehungen zum Künstler stand und daß vielleicht die Freundespflicht sich zu begeisterten Lobreden hätte hinreißen lassen, die dem Verständnis des bedeutenden künstlerischen Werkes Klingers eher hinderlich als förderlich sein könnten. Ich vermutete in den Darlegungen mythische Andeutungen vorzufinden, mit denen sich ja schon so mancher Interpret Klingerscher Kunst angefaßt dieser gedankentiefen Schöpfungen abgefunden hat. Aber nichts von alledem fand ich. Statt dessen eine klare Sprache und logische Gliederung des gedanklichen Inhalts, der nur bezweckt, durch strenge Sachlichkeit eine Erläuterung der künstlerischen Eigenart des großen Schaffenden zu geben.

Wenn Paul Kühn im Vorworte seiner Klinger-Monographie sagt, daß es für den Kunstgenießenden ein Glücksfall sei, die Werke eines großen Schaffenden entstehen zu sehen und so an ihrem Werden teilnehmen zu können, so darf man die Bezeichnung, die der Verfasser sich hier beiseiden zuerteilt, ohne weiteres dahin ergänzen, daß er keineswegs bloß ein Genießender, sondern auch ein Verstehender ist, der da weiß, daß der Kunst auf keinem andern Wege beizukommen ist, als auf ihrem eigenen. Nur indem man sich der sichtbaren Welt mit dem Interesse des Künstlers gegenüberstellt, kann man dahin gelangen, sich die Erkenntnis des innersten Wesens künstlerischer Tätigkeit anzueignen. Nicht jeder, auch nicht jeder Gelehrte verfügt über solche Fähigkeit künstlerischen Empfindens. Man braucht nur an Goethes Auserung zu denken, um sich klar zu machen, welche Erfordernisse für die richtige Betrachtung eines Kunstwerks nötig sind: »So wird ein Mann, zu den sogenannten exakten Wissenschaften geboren und gebildet, auf der Höhe seiner Verstandesvernunft nicht leicht begreifen, daß es auch eine exakte sinnliche Phantasie geben könne, ohne welche doch eigentlich keine Kunst denkbar ist«. Daß der Verfasser über so lebhaftes Empfinden und so rege Phantasie verfügt, macht sein Buch zu einem überaus anregenden und auch lehrreichen, denn das wohlthuende Gefühl verläßt einen nicht, so lange man sich mit seinen Darlegungen beschäftigt. Das Wesen von Klingers Kunst hat er ganz erfasst, ihrer Eigenart bringt er volles Verständnis entgegen. Selbst da, wo der grüblerische Sinn des Künstlers die bildliche Darstellung schwer verständlich werden läßt, sucht Kühn das scheinbar Unbegreifliche zum Begreifbaren zu gestalten.

Mit welcher Gründlichkeit und Sachlichkeit Kühn bei seinen Erläuterungen der einzelnen Schöpfungen zu Werke geht, wie frei und unbeeinflusst er ihnen gegenübersteht, das geht z. B. aus den Erläuterungen des genialen plastischen Werkes Klingers »Das Drama« hervor. Wie haben nicht andere, die sich nur an den Titel des Werkes hielten, sich